



Allgemeine

Handlungszeitschrift

von und für Ungarn.

(Halbjähriger Preis : 2 fl. 30 kr. E. W. Mit Postverendung : 3 fl. 30 kr. E. W.)

Siebenter

Pesth, Mittwoch, den 12. Februar.

Jahrgang.

Ueber artesische Brunnen.

(Beschluß.)

Stößt man gleich Anfangs auf ein wasserhaltenes Erdreich oder Triebsand, so wird das Bohrloch immer wieder zugeschwemmt und man hat bisher kein anderes Mittel dagegen auszuwenden gewußt, als eine glatte Röhre von 16 bis 20 Fuß (je nach der mutmaßlichen Dike der Erdschicht), am untern Ende zugespitzt und mit einem trichterförmigen verstählten Pfahlschuh beschlagen, an die Stelle der kurzen Leitungsröhre einzurammen, und falls diese zu kurz ist, eine andere darauf zu setzen, und bei abwechselndem Bohren und Rammen damit so lange fortzufahren, bis man auf ein festes Lager stößt. Die Röhren der aufeinander gesetzten Röhren müssen sehr genau passen, was man durch eiserne Schienen oder Ringe, welche außen in das Holz eingelassen werden, zu bewirken sucht. Ich würde zuvörderst versuchen das Seilwasser oder den Trieb sand durch Thon abzuhalten, der erstern Falls trocken und in kleinen Stücken, bei Trieb sand aber bloß ein Deckerleim in das Bohrloch gebracht und mit dem Kolben gehörig zu vertheilen sein dürfte. Sollte dies aber nicht dem Zweck entsprechen, so würde ich eiserne Röhren durch die hölzerne Leitungsröhre niederbringen, in der Art wie nachfolgend beschrieben werden wird: die Bohrer müßten dann allerdings etwas

enger gemacht werden. Ob der Thon in solchen Fällen schon irgendwo angewendet wurde, ist mir nicht bekannt.

Die einzusetzenden Röhren müssen jedenfalls so tief in den festen Boden oder in das Gestein eingerammt werden als möglich, um einen luftdichten Anschluß zu erhalten.

Bei dem Bohren in Felsen hat man weniger Schwierigkeiten zu befürchten als in andern Boden; die Arbeit geht zwar langsamer doch regelmäßiger und kann fast ununterbrochen Tag und Nacht betrieben werden; auch ist nicht zu besorgen von der senkrechten Richtung abzuweichen, was äußerst wichtig ist.

Beim Bohren in Erde, Kies etc. stößt man zuweilen auf einen einzelnen Stein; trifft man die Mitte oder hat er ein festes Lager, so kann man ihn wohl durchbohren; trifft man ihn aber am Rande und ist er so groß, daß man ihn nicht mit einem keilförmigen Eisen auf die Seite drängen kann, so ist die Schwierigkeit groß. Der Bohrer verliert die senkrechte Richtung, und mit der Bohrstange ist nicht weiter zu arbeiten. Man muß dies Bohrloch verlassen und in einiger Entfernung ein neues anfangen, wenn man nicht den Stein auf chinesische Art zermalmen kann. Glücklicher Weise ist ein solcher Fall selten in großer Tiefe.

Hiaweilen bringt die Quelle bei ihrem ersten heftigen Andrang Trieb sand oder Schlamm mit in die Höhe, wodurch das Bohrloch verstopft wird. In solchem

Falle setzt man eine Druckpumpe auf die Röhre und pumpt so lange in dieselbe, bis Wasser und Sand etc. in die untere Erdschicht zurückgetrieben ist; hört man mit dem Pumpen auf, so entweicht die eingepresste Luft allmählig durch die Klappen und Röhren, das Wasser steigt langsam auf und läßt den Sand zurück. Sollte die Druckpumpe nicht wirken, so schließen die Röhren nicht luftdicht und man muß sie noch tiefer einrammen. So werden vorläufig Stücke von 10—15 Fuß verbunden, und zum Gebrauch bereit gehalten.

Es ereignet sich auch wohl, daß die metallenen Röhren von einerlei Stärke nicht so tief niedergebracht werden können, als es notwendig ist; es müssen also dann engere Röhren durch die fest eingeklemmten hinuntergeschoben werden, und dürfen dieselben nur einen solchen Durchmesser haben, daß die Verbindungsringe dem Hinabgleiten nicht hinderlich sind.

Das Einsetzen der Röhren erfordert viel Vorsicht und Genauigkeit. Zwei neben einander liegende Bohrenkäfte, die durch Schraubenbolzen miteinander verbunden sind, haben halbkreisförmige Ausschnitte, in welchen die Röhre genau paßt, und bilden eine Klemme, in welcher die Röhre in vollkommen senkrechter Lage erhalten wird, wenn die Klemme auch die über den Bohrschaft errichtete Röhre gelegt wird. An diesen sind einige eiserne Haken befestigt, woran eine Kette eingehängt wird, mittelst welcher die Klemme samt der darin befindlichen Röhre (über die Rolle des großen Rades) herabgelassen werden kann. Ist das Röhrenstück eingesenkt, so wird die Klemme auf der Bühne ruhen, und die Röhre muß etwa 1 Fuß darüber hervortragen: nun wird ein anderes Röhrenstück an eine zweite Klemme befestigt, empor gehoben, auf den Ansatz der ersten gepaßt und mit Schnellloth angelöthet; jetzt macht man die untere Klemme los, senkt die Röhre hinab bis die obere Klemme auf der Bühne ruht und fährt so fort, bis die Röhre unten in festem Boden aufsteht; alsdann werden noch einige Schläge mit der Ramme gegeben.

Man setzt nun die Arbeit weiter fort, indem der etwa in der Röhre befindliche Schlamm oder Friebsand mit den dazu bestimmten Instrumenten heraus geholt, und dann mit einem Bohrer, dessen Dike dem Durchmesser der innersten Röhre entspricht, weiter gebohrt wird.

Der gewöhnliche Erdbohrer besteht aus einem halben hohlen Cylinder, unten etwas hakenförmig gekrümmt, fast so wie die Bohrer der Zimmerleute. In

losem Sand und dikem Schlamm braucht man einen unten mehr geschlossenen Köffel, damit er den Bohrschutt, zum größten Theil wenigstens, mit herauf ringe. In Thon, Lehm und ähnlichen harten Boden nimmt man einen ziemlich geschlossenen Köffelbohrer, welcher unten mit einer, dem Eindringen sehr förderlichen spizen Schraube versehen ist.

Ganz anders sind die Werkzeuge gestaltet, mit welchen man in Stein arbeitet, da sie nicht schneidend eindringen, vielmehr den Stein nur zerbröckeln können, so gibt man ihnen die Gestalt von Meißeln und läßt ihre Schneide in verschiedenen Richtungen auf den Stein niederfallen. Das vorzüglichste Instrument hat die Gestalt eines umgekehrten Zuckerrutes, und ist der Länge nach mit 6 starken Schneiden besetzt, welche beim Niederfallen wie eben so viel Meißel wirken, und gedreht, auch die Scheidewand ebenen: dieser Bohrer ist besonders in weichen Steinarten und zum Zerklünnern der durch gewöhnliche Meißel abgesprengten Brocken anwendbar. Das Steinmehl wird mittelst einer blechernen Büchse, die oben offen ist, in Boden aber ein nach innen sich öffnendes Ventil hat, heraus genommen; da man beim Steinbohrer zur Erleichterung der Arbeit Wasser ins Bohrloch schüttet, wenn es nicht schon von den durchbrochenen Schichten von selbst eindringt, so entsteht natürlich auf dem Grunde des Bohrlochs ein Schlamm. Läßt man nun jene Büchse hinunter und zieht sie einigemal auf und ab, so wird sich dieselbe durch das Ventil, das sich beim Aufziehen wieder schließt, mit Schlamm füllen, den man auf diese Weise sehr bequem empor bringt.

Es sind noch mehrere dergleichen Werkzeuge gebräuchlich, deren Beschreibung jedoch zu weitläufig werden dürfte.

Bei aller Vorsicht kann es sich doch ereignen, daß ein Bohrer oder gar eine Bohrstange abbricht; für diesen Fall hat man mehrere Instrumente, um das abgebrochene Stück herauszuziehen z. B. einen stählernen Kolben, in welchem eine Mutterschraube eingeschnitten ist, da man die steifen geliebene Stange einzuschneiden sucht; die sogenannte Zauselklaue, eine Zange, die sich desto fester zusammen zieht, je schwerer der damit zu hebende Gegenstand ist.

Der geringste Durchmesser eines Bohrlochs wird zu 2 Zoll genommen, man hat deren auch zu 6 Zoll, gewöhnlich nimmt man aber 4½ Zoll.

Die Mohnöl, läßt sich nehme zu ne Glas in den a für verfa dieser D 3 Theile salpeteri zung des mit eine Das De fest wert Mohnöl und ein Ist das den, so es würd dem Gen

Die zu New sich derf theilen zung de siedenden hernen deren K Weise n werden und an Flüssig Wenn erwärm dem all und dar theil di sagt, d wenden daburh Luft au

Verfälschung des Olivenöles mit Mohnöl.

Die Verfälschung des käuflichen Olivenöles mit Mohnöl, welche immer mehr und mehr überhand nimmt, läßt sich sehr leicht auf folgende Weise erkennen. Man nehme zwei Gefäße von gleicher Größe, z. B. zwei kleine Glaskolben, und gebe in den einen reines Olivenöl, in den anderen hingegen von jenem Oele, welches man für verfälscht hält. Dann setze man auf 100 Theile dieser Oele 4 Theile eines Gemenges zu, welches aus 3 Theilen Salpetersäure von 35° B. und einem Theile salpeteriger Säure besteht, wie man es bei der Zersetzung des salpetersauren Bleis erhält, rühre beide Oele mit einem Glasstabe um, und lasse die Gemenge stehen. Das Oel wird bei dieser Behandlung um so schneller fest werden, je reiner es ist; ein Zusatz von 1 Prozent Mohnöl wird das Festwerden um beiläufig 40 Minuten, und ein Zusatz von 20 Proz. um 90 Minuten verzögern. Ist das Mohnöl in noch größerem Verhältnisse vorhanden, so würde das Oel nur zum Theil erhärten, und es würde sich ein Theil der öligen Flüssigkeit oben auf dem Gemische ansammeln.

Methode verschiedene Oele zu reinigen.

Die Methode, nach welcher Hr. Ephraim C. Moss zu New-York verschiedene Oele reinigt, und auf welche sich derselbe auch am 28. Dezember 1832 ein Patent erteilen ließ, besteht in nichts weiter als in der Benutzung der Wärme mittelst Anwendung von Dampf oder siedendem Wasser. Das Oel wird nämlich in einem blechernen Kessel gebracht, der in einen kupfernen oder anderen Kessel paßt, so daß der blecherne Kessel auf diese Weise mit siedendem Wasser oder mit Dampf umgeben werden kann. Beide Kessel werden genau verschlossen, und an den Oefeln sind Oeffnungen zum Eintragen der Flüssigkeiten und auch Sicherheitsklappen angebracht. Wenn das Oel auf diese Weise einige Stunden lang erwärmt worden, so soll es vollkommen geklärt sein, indem alle fremdartigen Stoffe als Schaum emporsteigen und dann abgenommen werden können. Der größte Vortheil dieses Verfahrens besteht, wie der Patentträger sagt, darin, daß man dasselbe zu jeder Jahreszeit anwenden kann, was nicht der Fall ist, wenn man die Oele dadurch reinigen will, daß man sie der Sonne und der Luft aussetzt.

Behandlung von schwarz gewordenen Oelgemälden mit Chlor.

Hr. Chevalier berichtet der Academie des sciences zu Paris über mehrere Versuche, die er mit verschiedenen Gemälden der H. Latil, welche bei Gelegenheit einer Feuersbrunst mit einer Schichte Schwefelblei überzogen und dadurch unkenntlich wurden, anstellte. Er fand, daß die ursprüngliche Farbe von Oelgemälden, die durch Schwefelwasserstoff geschwärzt wurden, zwar durch Chlor und verschiedene Chloralkalien wieder hergestellt werden können; er bemerkt zugleich aber auch, daß das antike Aussehen, welches die Gemälde durch die Einwirkung des Feuers erhalten, auf diese Weise nicht gehoben werden könne.

Man herlei.

Neue Methode, die Tiefe des Ozeans zu messen. Die Messung der Tiefe des Ozeans ist ein Problem, das noch zu lösen bleibt, indem wir bis jetzt mit dem Senkblei nur einen Raum von tausend Faden durchbringen können. Dennoch kann der Ozean in den zentralen Theilen des Atlantischen Meeres und der Südpolsee viele Meilen tief sein; wenigstens ist dies die Meinung von Laplace. Herr Talbot vermuthet, daß ein guter Erfolg nicht unwahrscheinlich sei, wenn man eine der neu erfundenen Erschütterungs-Schalen (percussion shells) vom Verdeck des Schiffes herabfallen ließe. Diese Maschine würde, sobald sie den Grund erreichte, einen Schall von sich geben, und aus dem Zeit-Intervall des Untersinkens ließe sich die Tiefe des Wassers mit großer Genauigkeit bestimmen. Das Experiment müßte zunächst in einer bekannten Tiefe gemacht werden. Das Untersinken der Schale würde, nach den ersten Paar Sekunden, gleichförmig von statten gehen, wie dies bei allen schweren Körpern der Fall ist, die sich durch ein widerstrebendes Medium bewegen. Um die Dauer des Schalls brauchte man sich nicht zu kümmern, oder es wäre die größte Genauigkeit erforderlich, da der Schall in einer halben Sekunde eine Meile zurücklegen würde. Sollte man uns entgegen, der Schall könnte aus bedeutenden Tiefen nicht vernommen werden, so erinnern wir den Leser, daß bei den Experimenten des Herrn Colladon der Laut einer Glocke durch das Wasser des Genfer Sees in einer Entfernung von 9 Meilen deutlich gehört ward.

Eisenbahn von Köln nach Antwerpen. Das Komitee in Köln ist ermächtigt, eine Aktien-

gesellschaft zu bilden, der im Voraus die Rechte des Staats beim Bau von Chausseen zugestanden werden. Die Garantie der Zinsen hat der Staat einstweilen abgelehnt. Es wird dazu ein Kapital von 1½ Million Rthln. in 6000 Aktien, zu 250 Rthln. aufgenommen, und dieses zu 5 pZt., sollte der Staat die Zinsen aber garantiren zu 4 pZt. verzinst. Von der unterzeichneten Summe wird sogleich ½ pZt. zur Verfügung des Komitee zur Bestreitung der Vorbereitungs-kosten gestellt, und wenn diese beendigt sind eine Generalversammlung aller Unterzeichner zusammenberufen. Die Unterzeichnung geht schnell vor sich und die ersten zwölf Unterschriften sollen bereits ein Sechstel des ganzen Kapitals betragen.

M i s z e l l e n.

Da Sachsen nun die preussischen Steuergesetze angenommen hat, so wird es auch das Zunft-, Zildens- und Innungswesen der Handwerker aufheben, um bei seinem Verkehr mit Preußen konkurrenz zu können.

Zum großen Getreidemangel in Rußland soll zum Theil der Umstand beitragen, daß viele große Güterbesitzer in den fruchtbarsten Theilen angefangen haben, statt Getreide Kunkelrüben und Fabrikpflanzen zu bauen und die Kapitale zu Fabriken zu verwenden.

Der Rhein- und Rhonekanal belebt immer mehr den Handel Straßburgs, besonders wird der Transit zwischen Basel und Straßburg sehr durch denselben begünstigt.

Aus Breslau wird, als eine seltene Erscheinung in der neueren Zeit, gemeldet, daß am 15. Dez. daselbst eine Karavane russischer Fuhrleute mit Potasche für dortige Handelshäuser eintraf, welche als Kulladung Transitartikel mitnehmen wollte. Der Fuhrrentreprenneur ist aus der Gegend von Kaluga her.

Aus Riga meldet man, daß sich daselbst im Handel nicht das sonst um diese Zeit gewöhnliche rege Leben zeige. Von großen Käufen und Verkäufen hört man wenig; auch ist die Winterzufuhr bis jetzt gering gewesen. — Das Resultat der diesjährigen Schifffahrt ist für den Hafen von Reval nicht besonders gut ausgefallen.

Man schätzt die Zahl der Handelsschiffe jeder Gattung, welche in Folge der letzten Stürme an der eng-

lischen Küste zwischen den Dünen und Portsmouth Beschädigungen erlitten haben, auf 1200.

Nach dem durch die Gesellschaft der Doks von London bekannt gemachten Berichte hatte sich der Handel dieses Hafens bedeutend vermehrt. Im Laufe des vorigen Jahrs waren in die Doks von London 485 Schiffe mehr eingelaufen als 1832; sie können Schiffe bis zum Belaufe von 142,000 Tonnen annehmen, und das Defizit an dieser Zahl betrug bis jetzt nur 18,000 Tonnen.

Korrespondenz: Nachricht.

* Karlowitz (in Sirmien), 25. Jan. Das Wasser ist hier sehr groß und Alles überschwemmt. In der Donau sind keine Fische, ich habe keinen seit dem heiligen Abend genossen. Der Winter ist sehr gelind und so zu sagen kein Winter, sondern ein wahrer Frühling; bei uns sind hier die schönsten Frühlingstage. Die Mandel- und Pfirsichbäume blühen, desgleichen die Sommerkloven in den Gärten, die Märzweizen und andere Feld- und Waldblumen, die manchmal erst im April zum Vorschein kommen. Unter meinem Fenster blüht *Corcorus japonica*.

London, 29. Jan. Konsol. 3 Proz. 88½.

Paris, 31. Januar. Konsol. 5 Proz. 105, 50; 3 Proz. 75, 45.

Wien, 8. Februar. Staatsschuldverschreibungen 5 Proz. 96½; 4 Proz. 86½; Rothschildische 100 Guldenloose —; Partiale 136½; Bankaktien 1226½.

Westher Getreidemarkt.

	Westher Mezen (Am 11. Februar.) Preise in W. W.		
	bester fl. kr.	mittlerer fl. kr.	ordinärer fl. kr.
Weizen	— . —	— . —	— . —
Halbfrucht	— . —	6 . —	5 . 24
Roggen	4 . 50	— . —	— . —
Gerste	— . —	— . —	— . —
Hafer	3 . 9	3 . —	2 . 54
Kukuruz	3 . 54	3 . 45	3 . 39

Schiffs- und Magazinspreise.

Weizen 7—8; Halbfrucht 5½—6½; Roggen 3½—4; Gerste 3½—3¾; Hafer 3—3½; Kukuruz 3½—3¾ fl. W. W.

Herausgeber und Verleger Franz Wiefen.

Ofen, gedruckt in der kdnigl. Universitäts-Buchdruckerei 1834.

Sirm
den von E
hundert n
durch sein
Wichtigkeit
angehören
gung, die
ner großer
war noch
verhüllt,
der aufge
Verkettun

Der
werbfließ
John Tay
eine rein
eine Fabr
und die C
der Fabri
schmal ab.
mingham:
Die zierli
keln und
spruch Du